

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungen und Wohnungen 25 Pfg. — Familien-Anzeigen 30 Pfg. — Anzeigen für die dreispaltige Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Danziger

Bezugspreis: Durch die Austräger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Botenpost... Durch den Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

General Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Hauptgeschäftsstelle:

Danzig, Dominikswall Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Bencke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag Paul Bencke, sämtlich in Danzig.

Nr. 262

Danzig, Montag, 8. November 1926

13. Jahrgang

Die Mehrkosten der Erwerbslosenfürsorge

Im Monat neun Millionen.

Bei der abermaligen Beratung im Haushaltsausschuß des Reichstages lehnte dieser den Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses ab, nach dem die Begrenzung der Zeitdauer für die Erwerbslosenunterstützung wegzufallen sollte. Abgelehnt wurde auch die Einbeziehung der jugendlichen Erwerbslosen in die Erwerbslosenunterstützung. Dagegen wurde den Beschlüssen zugestimmt, wonach die Sätze für alleinlebende Erwerbslose um 15 %, für alle übrigen Hauptunterstützungsempfänger um 10 % erhöht werden; ferner soll auch das vierte Kind den vollen Zuschlag erhalten. Im Verlauf der Aussprache teilte Reichsfinanzminister Reinhold mit, daß die Mehrkosten rund 9 Millionen im Monat ausmachen, die das Reich übernehmen müsse. Die weitere Voraussetzung sei, daß die Erwerbslosenfürsorge bis zum 1. April 1927 verabschiedet werde. Die Regierung müsse auch darauf bestehen, daß die Gemeinden mit einem Viertel an den Bezügen der Ausgesetzten mittragen.

Umbildung des italienischen Kabinetts

Mussolini auch Innenminister.

Der italienische Ministerrat hat tiefgreifende Maßnahmen beschlossen, um die Gegner des faschistischen Regimes noch schärfer als bisher bekämpfen zu können. Ihnen werden beim Vorgehen gegen das jetzige Regierungssystem schwere Zuchthausstrafen angedroht und auch die Todesstrafe ist für viele Verbrechen in Aussicht genommen. Um die Innenpolitik mehr als bisher schon zu leiten, hat Mussolini selbst das Innenministerium und damit die Verantwortung für den neuen extremen Kurs des Faschismus übernommen. Um seine Mitarbeiter frei wählen zu können, vollzog er eine durchgreifende Umstellung des Kabinetts, die mit dem Rücktritt des Kolonialministers di Scalo und dem Eintritt von 11 Unterstaatssekretären eingeleitet wurde. Der Unterstaatssekretär für Inneres ist jetzt Graf Ciano, der bisherige Innenminister übernimmt den Posten des Kolonialministers.

Neun Anhänger extremer Parteien wurden verhaftet, als sie im Begriff waren, ohne Paß die französische Grenze zu überschreiten. „Messaggero“ sagt, es sei nicht ausgeschlossen, daß diese neun Verhafteten in einem Zusammenhang mit dem Attentat in Bologna stünden.

Beschlüsse des faschistischen Großrats.

Der Große Rat der faschistischen Partei hielt unter Vorsitz Mussolinis eine Sitzung ab. Er faßte den Beschluß, daß alle Repressalien gegen die Gegner aufzuheben hätten. Ferner wurde eine scharfe Anwendung der neuen Gesetze und Maßnahmen zur Verteidigung des Regimes beschlossen. Der Großrat bedauerte die Ausschreitungen gegen einige fremde Konsulate, obwohl sie von nichtfaschistischen Elementen begangen seien, und forderte die Provinzleitungen auf, von einer Aufstellung von Proskriptionslisten und eigener Geheimpolizei abzusehen. Schließlich wurde noch beschlossen, die Reinigungsaktion in der Partei mit aller Kraft fortzusetzen.

Verfälschter Kurs.

Mussolini geht aufs Ganze. Die Übernahme des italienischen Innenministeriums durch ihn persönlich, so daß er jetzt wirklich alle wichtigen Ministerien in seiner Hand vereinigt, vor allem aber die gesetzlichen Maßnahmen, die getroffen werden sollen, lassen an größter Schärfe nichts mehr zu wünschen übrig. Alle Pässe, die vor dem 9. November ausgestellt sind, werden für ungültig erklärt; wer das Land ohne Paß zu verlassen versucht, wer anderen bei solchen Versuchen hilft, verfällt schwerer Strafe. Nichtsdestowenig wird gegen die letzten Reste der Opposition vorgegangen. Alle antifaschistischen Zeitungen werden auf unbestimmte Zeit unterdrückt. Aufgeleitet werden alle Parteien und Organisationen, die „reaktionäre“ Ziele verfolgen, d. h. also antifaschistische. Wer offen danach trachtet, mit Gewalt die soziale, wirtschaftliche oder nationale Ordnung, so wie sie augenblicklich besteht, abzuändern, verfällt dem Zwangsarrest. Die faschistische Uniform wird durch schwere Strafen gegen unberechtigtes Tragen geschützt und bei jedem Regimentsmanöver wird zur Durchführung all dieser Maßnahmen eine besondere Polizei eingerichtet.

Die Todesstrafe wird wieder eingeführt auf Attentate gegen das Königs Haus und den Ministerpräsidenten, auch Todesstrafe auf Bedrohung der Unabhängigkeit des Staates und Gefährdung seiner Einheit; Todesstrafe auf Verrat von politischen und militärischen Geheimnissen, auf Aufreizung zum Aufstand, Teilnahme an einem solchen. Verabredung für eine von diesen Taten unterliegt einer Zuchthausstrafe bis zu 30 Jahren, wer dazu auffordert oder derartige Dinge verbreitet, unterliegt einer Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren. Zuchthausstrafe liegt auch auf Neubildung aufgelöster Verbände, auf die Verbreitung falscher, übertriebener oder tendenziöser



Oberst Nicciotti Garibaldi.

Nachrichten über die innere Lage des Staates“, auf Entfaltung einer Tätigkeit, die „den Nationalinteressen schädlich ist“. Natürlich gehört dazu Vermögenskonfiskation und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wer im Ausland sich gegen diese Bestimmungen vergeht, wird ebenso bestraft, als wenn er dies in Italien selbst tut. Sondergerichte unter Vorsitz eines Militärs werden zur Aburteilung eingesetzt.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß diese Vorschläge Gesetzeskraft erhalten und daß sie als Standrecht proklamiert werden. Es gibt in der neuesten Geschichte, selbst in Kriegzeiten, nirgends derartige Bestimmungen, sieht man etwa von der Sowjetrepublik in den vergangenen Jahren ab. Mussolini geht also wirklich aufs Ganze, doch nicht bloß mit direkter Gewalt, sondern er hat es auch verstanden, mit List seinen ins Ausland geflüchteten Gegnern einen schweren Schlag zu versetzen.

Da ist der Fall Nicciotti Garibaldi, des Enkels des begabten italienischen Freiheitskämpfers. Er ist uns Deutschen nicht ganz unbekannt, denn zu einer Zeit, als Italien noch gar nicht im Krieg gegen uns stand, hat er ein Freikorps von Garibaldianern hinübergeführt nach Frankreich. Das paßt zur Familie; hat doch auch der Großvater 1870 gegen uns gekämpft unter Bourbaki, dem Befehlshaber der Südmaree, der dann durch den preussischen General Werder im Februar 1871 zum Übertritt in die Schweiz gezwungen wurde. Der alte Garibaldi hat gegen uns gekämpft, obwohl wir seinem Heimatland 1866 Venetien verschafften und die Einigung Italiens durch den Krieg mit Frankreich erst ermöglichten. Man denkt an das Wort von Bismarck, hoffentlich werde es gelingen, Garibaldi gefangenzunehmen, um ihn dann, in einen Käfig gesteckt, in Deutschland herumzuführen mit der Aufschrift: „Das ist italienische Dankbarkeit!“ Nicciotti, der Enkel, hat uns im Kriege nicht viel geschadet; dafür offenbar seinen Geldbeutel, für den er außerordentlich besorgt ist, bei dieser Gelegenheit recht frassig gestülpt. Er war Gegner Mussolinis und entwich aus Italien, gebärdete sich in Südfrankreich als ein derart wilder Antifaschist, daß er dort als das Haupt für die italienischen Flüchtlinge betrachtet wurde. Jetzt hat sich plötzlich herausgestellt, daß er sich von Mussolini hat bestechen lassen und seinen Anhängern gegenüber den Verräter spielte. Fürsorglich hat ihn die französische Polizei in Schutzhaft genommen, damit er nicht das Opfer der so schamhaft Gefährdeten wird.

Mussolini geht aufs Ganze; er weiß, daß seine Gegner unerbittlich sind, nicht ohne seine eigene Schuld. Ob aber die Übersteigerung dieser Gewaltmethode ihn und sein Werk schädigen werden, kann nur die Zukunft lehren.

Der Reichspräsident im Berliner Rathaus.

Einzeichnung in das Goldene Buch.

Die Stadt Berlin veranstaltete zu Ehren des Reichspräsidenten einen Festabend im Rathaus, zu dem außer dem Reichspräsidenten der Reichskanzler und die Reichsminister sowie der preussische Ministerpräsident und die Mitglieder der preussischen Staatsregierung geladen waren. Nachdem der Oberbürgermeister die Versammelten dem Reichspräsidenten vorgestellt hatte, zeichnete sich dieser in das Goldene Buch der Stadt Berlin ein. Oberbürgermeister Dr. Böß begrüßte hierauf den Reichspräsidenten und gab dem Bunde Ausdruck, daß Hindenburg sich immer in den Mauern der Reichshauptstadt wohl fühlen möge.

Der Reichspräsident dankte in seiner Erwiderrungsrede für den Empfang und die Begrüßung. Als eine der dringenden Aufgaben für die Städte und Arbeitszentren bezeichnete es Hindenburg, dem großen Heer der Erwerbslosen Arbeit zu schaffen und überhaupt die sozialen Mängel zu lindern, welche die wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit der Arbeiterschaft und dem Mittelstande gebracht haben. Möge es hier der Zusammenarbeit von Reich, Ländern und

Gemeinden bald gelingen, nachhaltige Besserung zu schaffen.

Bei dem Imbiß im Großen Festsaal des Rathauses, der sich an den Empfang des Reichspräsidenten anschloß, brachte Oberbürgermeister Dr. Böß ein Hoch auf das geliebte deutsche Vaterland und den allverehrten Reichspräsidenten aus, das mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurde. Reichspräsident von Hindenburg antwortete mit einem dreifachen Hurra auf das weitere Gedeihen der Stadt Berlin unter der bewährten Führung seines Oberbürgermeisters.

Spiel und Sport.

Sp. Wanderpreise der Turner. Da noch viel Unklarheit über die Stiftung, Genehmigung und Verleihung von Wanderpreisen besteht, macht der Oberturnwart der D. T. Schwarze, auf die hierfür geltenden Wettkampfbestimmungen aufmerksam, nach denen ein Wanderpreis nur für eine Mannschaftsleistung, niemals für die Leistung eines einzelnen Turners gestiftet werden kann. Jede Stiftung muß nach den entsprechenden Bestimmungen besonders genehmigt werden. Und endlich muß für einen Wanderpreis stets ein erheblicher Kunstwert gefordert werden. Botale und ähnliche Dinge gelten überhaupt als ausgeschlossen.

Leipzig. Die Leipziger Filiale einer deutschen Großbank ist von einem Scheckschwindler um 48 000 Reichsmark geprellt worden. Der Schwindler präsentierte zwei Schecks über je 30 000 Schweizer Franken und erhielt auch das angeforderte Geld ausgezahlt. Nach eingehender Prüfung der Unterchriften stellte sich heraus, daß die beiden Schecks gefälscht waren.

Der Sechstage-Weltrekordlauf in Hamburg.

Hamburg. Bei dem beendeten Sechstage-Weltrekordlauf siegte Harry Kuhne, der zusammen mit P. Verch den Versuch unternommen hatte, den bisherigen Rekord im Sechstage-Laufen zu unterbieten. Kuhne legte 892,8 Kilometer zurück, während Verch 876,1 Kilometer bewältigte. Der Weltrekord, der bisher von Matull gehalten wurde, lautete über 854,8 Kilometer. Der neue Rekord ist von der Rennleitung, dem Professionalverband Deutscher Leichtathleten, bereits anerkannt worden.

Zwei Todesopfer infolge Kohlenoxydvergiftung.

Preussisch-Friedland. Auf dem Gute Mischol bei Preussisch-Friedland, Grenzmark, wurde die fünfjährige Familie des Gutsschmiedes bewußtlos in der Wohnung aufgefunden, die mit Kohlenoxyd angefüllt war. Die Frau und ein vierjähriges Töchterchen waren bereits tot, die übrigen Familienmitglieder wurden in bedenklichem Zustande ins Schloßauer Krankenhaus gebracht.

Ratifizierung des litauisch-russischen Nichtangriffs-Vertrages.

Kowno. Vom Litauischen Sejm ist das russisch-litauische Nichtangriffs-Abkommen, das am 28. September in Moskau abgeschlossen wurde, ratifiziert worden. Die Ratifizierung wurde mit 45 gegen 24 Stimmen ausgesprochen. Gegen die Ratifizierung stimmte der ganze Reichsblock.

Regierungskrise in Memel.

Memel. Landespräsident Simoneitis hat seinen Rücktritt erklärt, nachdem der Memelländische Landtag ihn mit 22 Stimmen bei 7 Stimmenthalten das Mißtrauen ausgesprochen hatte. Mit Simoneitis ist auch der sozialdemokratische Landesdirektor Scharfetter zurückgetreten.

Überfall auf ein Postauto.

London. Auf einer Landstraße in Wiltshire wurde ein Postauto von drei mit Revolvern bewaffneten Banditen aufgehalten. Die Täter, die drei Postfässer raubten, entkamen in einem Auto, das sie, wie festgestellt wurde, zuvor gestohlen hatten. Zwei der Täter waren Frauen.

Schweres Flugzeugunglück.

La Paz. In der Nähe von Santa Cruz ist ein Junkersflugzeug abgestürzt. Der Führer, der Maschinist und vier Passagiere, darunter der bolivianische Konsul in Arica, wurden getötet.

Taijunerwählungen auf den Philippinen.

Manila. Nach bisher unbefriedigenden Meldungen hat ein Taijun in der Provinz Datangas zahlreiche Todesopfer gefordert. Die Stadt Datangas soll überschwemmt und die Stadt Bawan von schweren Sturmluten heimgesucht worden sein. Wegen der Unterbrechung der telegraphischen Verbindungen konnte die genaue Anzahl der Getöteten und der Sachschaden nicht festgestellt werden.

Revolution in Brasilien.

Paris. Nach einer Blättermeldung aus Buenos Aires ist in Brasilien eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, deren Charakter ziemlich ernst ist. Eine Gruppe von Aufständischen rückte in die Stadt Bella Vista vor, deren Bewohner nach Paraguay flüchteten.

Henry Ford bezahlt die Reise der Königin von Rumänien. Vancouver (Britisch Columbia). Hier, der Vertreter Henry Fords im Reisegefolge der Königin von Rumänien, gab bekannt, daß Henry Ford die mit der Amerikanreise der Königin verbundene Ausgaben bezahle. Die Reise der Königin werde Ford eine halbe Million Dollar kosten, einschließlich der Ausgaben für Vorhänge für die Mitglieder des königlichen Gefolges, von Zigaretten und Kaugummi an bis zu den Limousinen.

Ausbau des deutsch-russischen Luftverkehrs.

Von Berlin nach Moskau.

Die Verträge über den Ausbau der Luftfahrt, die ausschließlich des künftigen Luftverkehrs der Vorstandsmitglieder der Deutschen Luftfahrt, der Direktoren Merkel und Wild, mit dem Hauptkommissionärskomitee vereinbart wurden, sind in Moskau unterzeichnet worden. Das ausschließliche Recht zum Luftverkehr zwischen Deutschland und Russland verbleibt mit Zustimmung der russischen und deutschen Regierung weiter hin der Luftfahrt. Der Dienst dieser Gesellschaft wird nicht wie bisher zwischen Königsberg und Moskau, sondern künftig zwischen Berlin und Moskau eingerichtet. Die ganze Linie soll mit den modernsten Flugzeugen, Motoren, Instrumenten und sonstigem Material ausgerüstet werden. Russischerseits sollen die für einen Tag- und Nachtverkehr nötigen bodenorganisatorischen Maßnahmen getroffen werden.

Neuer Protest Frankreichs in Rom.

Die italienisch-französische Spannung.

Der italienische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Grandi, hat Savas zufolge dem französischen Botschafter in Rom, der erneut vorstellig geworden ist, um nochmals gegen die italienisch-französischen Zwischenfälle zu protestieren, einige Erklärungen abgegeben, aus denen sich u. a. ergibt: In Tripolis ist es der Polizei gelungen, die Angehörigen der Miliz zu identifizieren, die an den französischen Konsul in Tripolis die Bomben geworfen hatten, und besonders die fünf Jassisten, die in das französische Konsulat eindringen. Die Schuldigen sollen ebenso wie die Zivilpersonen, von denen sie aufgegriffen worden sind, und ebenso wie die Offiziere der Karabinieri, die das Konsulat zu bewachen hatten, bestraft werden. Die gleichen Maßnahmen sollen zur Sühnung der Zwischenfälle in Bengasi ergriffen werden, sobald die eingeleitete Untersuchung beendet ist. Was die Vorgänge von Ventimiglia betrifft, so ist es nach der gleichen Savasmeldung wahrscheinlich, daß die Frage des internationalen Bahnhofs Gegenstand von Besprechungen zwischen den beiden Regierungen sein wird.

Der oft von der französischen Regierung als Sprawrohr benutzte „Temps“ schreibt: Wenn schließlich italienische Behörden, die von dem Ministerium des Innern abhängen, Irrtümer oder Fehler begehen, die zu ersten innen- und außenpolitischen Zwischenfällen Anlaß geben, wird man nunmehr unzweifelhaft wissen, daß die Verantwortlichkeit des Duce direkt engagiert ist. Das kann eine ernste Lage im Gefolge haben. Man darf aber hoffen, daß die Kontrolle Mussolinis ziemlich streng sein wird, so daß sich keine Zwischenfälle mehr ereignen können, die, wenn die Wachsamkeit der französischen Polizei einmal verfallen sollte, tragische Folgen nach sich ziehen könnten. Die Untersuchung, die über das tatarische Komplott und die Angelegenheit Ricciotti Garibaldi eingeleitet wurde, wird volle Klarheit über die Bedingungen schaffen, unter denen auf französischem Boden die nicht zu duldende Intervention eines Beamten der italienischen Polizei möglich geworden ist, und in welchem Maße italienische Einflüsse und Unterstellungen dunkler Herkunft dazu beigetragen haben, auf französischem Boden das tatarische Komplott zu organisieren, das, wenn es hätte durchgeführt werden können, ohne Zweifel die guten Beziehungen zwischen Paris und Madrid hätte stören müssen. Senferts der Alpen muß viel getan werden, um die Atmosphäre ernstlich zu reinigen.

Mussolini Chef der politischen Polizei.

Massenverhaftungen im ganzen Lande.

Saut „Popolo d'Italia“ wird Mussolini neben dem Kommando der nationalen faschistischen Miliz auch den Posten des Chefs der neu zu schaffenden politischen Polizei übernehmen.

Inzwischen sind in Italien weitere Massenverhaftungen erfolgt. Ein neuer Erlass der Polizei schreibt vor, daß jeder Hausportier einen besonderen Ausweis der Polizei besitzen muß. Außerdem muß künftig jeder italienische Staatsbürger einen polizeilichen Ausweis besitzen, damit er sich jederzeit auf Wunsch ausweisen kann.

Deutsch-französisches Saarabkommen.

Langfristige Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen.

Im Auswärtigen Amt in Berlin ist eine deutsch-französische Vereinbarung über den Austausch von Erzeugnissen einiger deutscher und saarländischer Industrien gezeichnet worden. Die Vereinbarung soll der saarländischen und der deutschen Industrie, besonders der eisenverarbeitenden und der eisenbearbeitenden Industrie die Möglichkeit bieten, ihre natürlichen Absatzgebiete zu beliefern. Diese Vereinbarung ergänzt das am 6. August 1926 zwischen Deutschland und Frankreich

abgeschlossene Abkommen über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet und bietet zusammen mit diesem eine zwar nicht vollständige, aber doch weitgehende Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Saargebiet. Das Abkommen tritt, wenn es von den gegnerischen Körperschaften ratifiziert worden ist, mit dem 1. Dezember 1926 in Kraft und läuft bis zum 31. März 1927.

Wenn diesem Abkommen auch nicht die Bedeutung eines deutsch-französischen Handelsabkommens beizumessen ist, so ist, wie offiziös betont wird, sein Zustandekommen doch ein Zeichen für das gemeinsame Bestreben der deutschen und der französischen Regierung, ihre wirtschaftlichen Beziehungen vertraglich zu regeln. Obwohl sich die deutsch-französischen Verhandlungen der letzten Tage nur auf dieses Abkommen beschränkt haben, sind die Unterhändler der Überzeugung, daß die voraussichtlich Anfang nächsten Jahres wieder aufzunehmenden Verhandlungen über eine langfristige Regelung der deutsch-französischen wirtschaftlichen Beziehungen von diesem Abschluß günstig beeinflusst werden, und daß es dem allgemeinen Bestreben der beiden Delegationen gelingen wird, auch auf diesem Gebiet eine die Interessen der beiden Länder befriedigende Lösung zu finden.

Das Berliner Sechstagerrennen.

Lebhafter Verlauf des Rennens.

In der dritten Nacht waren wie auch in den vorhergehenden große Jagden an der Tagesordnung, die fast durchweg von den Mannschaften Dick-Behrndt und Wambitz-Lacquehay angezettelt wurden und diesen beiden Parteien die ersehnten Kundengeinne brachten. Viel bemerkt wurde auch die Anwesenheit des früheren Kronprinzen, dessen ausgefachte Prämie von 500 Mark der Belgier Veris gewann. In den Spurts der Zwei-Uhr-Nachtwertung dominierten diesmal wieder Nebe-Gottfried, die fünf Siege erringen konnten. Der Stand des Rennens nach der Sonntag-Nachtwertung veränderte sich wie folgt: Spitze: Dick-Behrndt (72 Punkte), Wambitz-Lacquehay (29 Punkte), eine Runde zurück: Veris-van Hebel (44 Punkte), zwei Runden zurück: Knappe-Nieger (155 Punkte), Koch-Niethe (34 Punkte), drei Runden zurück: Marcellac-Junge (48 Punkte), vier Runden zurück: Kuchel-Tonani (68 Punkte), sechs Runden zurück: Horber-Soran (73 Punkte), sieben Runden zurück: Gottfried-Nebe (159 Punkte), Fride-Verschueren (32 Punkte), acht Runden zurück: Zevanow-Buschshagen (103 Punkte). Eine Jagd, die in Prämienkämpfe fiel, brachte den Paaren Fride-Verschueren und Nebe-Gottfried eine weitere Verlustsumme ein. Nach der 53. Stunde hatte das Feld 1465,65 Kilometer bedeckt.

Fische, die im Eise schlafen.

Man weiß von Goldfischen, die aus dem Bassin sprangen und draußen erfroren, aber keinen Schaden davongetragen zu haben schienen, als man sie ein paar Stunden später ins Bassin zurückbrachte. Eine Forelle, die ein Mann in Cumberland zu seinem Vergnügen in einem kleinen Bassin hegte, war in einem strengen Winter eingefroren und tagelang in ihrem Eisgefängnis eingeschlossen gewesen. Nachdem sie dann langsam und vorsichtig aufgetaut wurde, schwamm sie wieder lustig im Wasser umher. In Sibirien, wo die Flüsse bis auf den Grund zufrieren, haut man das Eis aus und bringt die Fische in ihrem Eisbehälter zu Markt. Sie werden erst wieder in der Rinde lebendig, allerdings nur, um dann in der Bratpfanne ihr Leben zu lassen. Der Direktor eines amerikanischen Aquariums will jetzt seltene Exemplare von Fischen aus Alaska in Eisblöcken einführen und sie dann auftauen, um sie in die Schaubehalter zu setzen. Stark saurehaltiges Wasser wird zum Gefrieren gebracht, in den so entstandenen Eisblock bohrt man Löcher, in die die vorher zum Erfrieren gebrachten Fische gesteckt werden.

Woher stammt das Wort „schick“?

Der berühmte französische Maler David unterhielt eine Schule für aufstrebende Talente, deren Unterricht er sich sehr hoch bezahlte. Wenn jedoch ein Schüler, der Begabung verriet, von armen Eltern stammte, verzichtete er auf jedes Honorar. Unter diesen vom Glück weniger begünstigten jungen Leuten befand sich ein gewisser Chicque, der Sohn eines Fruchthändlers. Die Skizzen des kaum sechzehnjährigen Jünglings gefielen dem Meister nicht minder als seine Studien in Öl und David sagte für seinen Schüler eine außerordentliche Vorliebe. „Du bist die Zierde meiner Schule und wirst mir noch sehr viel Ehre machen“, sagte er jedesmal, wenn ihm Chicque eine neue Arbeit vorlegte. Aber das Schicksal wollte es anders; der junge Mann starb mit achtzehn Jahren und David trug schwer an diesem Verlust. Er konnte den hoffnungsvollen Jungen nicht vergessen und sooft ein Schüler ihm einen schlechten Entwurf vorlegte, sagte er zu ihm: „Das ist nicht Chicque; der würde es anders gemacht haben.“ Wenn er aber eine wirklich gelungene Skizze zu sehen bekam, äußerte er befriedigt: „Babrbastia, das ist echter Chicque!“ Diese Gewohnheit,

ein künstlerisches Werk zu beurteilen, wurde auch unter den Schülern üblich, die seitdem stets von einem guten Werk sagten: „Das ist Chicque“ und von einem schlechten: „Das ist nicht Chicque.“ Aus dem Meisteratelier Davids nahm dieses Wort seinen Weg in die Öffentlichkeit; auf diesem Weg verlor der Name seine letzten drei Buchstaben und verbreitete sich als „Chic“ immer weiter und erlangte so seine heutige Beliebtheit.

Die badefreudigen Londonerinnen.

Die Verwaltung einer bekannten und vornehmen Londoner Badeanstalt beklagt sich darüber, daß ihre Besucherinnen gar zu lange in der Badewanne bleiben. Die Sitte ist eingerissen, im Bade ganze Schachteln von Zigaretten zu rauchen, pfundweise Schokolade zu essen und vielfach sogar ganze Romane zu lesen. Auf diese Weise verbringen die unbeschäftigten Besucherinnen oft ganze Vormittage in der Badewanne und all das führe zu einer beklagenswerten Unordnung in der Badeanstalt. Nun hat sich die Badeverwaltung entschlossen, eine neue Art von Badewannen in ihren Räumen aufzustellen, die sich nach einer gewissen Zeit von selbst entleeren, so daß die schönen Besucherinnen dann mit ihren Romanen und Schokoladenpaketen auf das Trockene gesetzt werden.

Heitere Umschau.

Oberflächliche Bekanntschaft. Er: „Kennen Sie den Herrn da?“ Sie: „Ich habe einige Mal mit ihm getanzt, wir haben uns auch ein paarmal geliebt, aber vorge stellt bin ich ihm noch nicht.“

Die kochhafte Tischdame. Ein eingebildeter Schwäger erklärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt bei mir die wohlthätigsten Wirkungen hervor. Mein Verstand wird klarer, das Wort geht mir leicht von der Zunge, meine Rede wird lebhafter, die Phantasie lebhafter, kurz — — —“ „Verzeihen Sie“, unterbricht ihn die Dame, „seit wann haben Sie das Rauchen eingestellt?“

Sparfam. „Hast du den Brief besorgt, Liebster?“ — „Ja, Mama.“ — „Weshalb bringst du denn aber das Geld wieder, das ich dir für die Marke gegeben habe?“ — „Ich habe es nicht gebraucht. Ich habe den Brief in den Kasten gesteckt, ohne daß es jemand bemerkt hat.“

Ein Willensfeind. Ein trinkfreudiger Herr hatte sich der Pflicht nicht entziehen können, an einem von einem Abnehmer gegebenen Bankett teilzunehmen. Er machte gute Miene zum bösen Spiel, bis der Nachschiff aufgetragen wurde. Als ihm dann aber ein Nachbar eine Schüssel mit Weintrauben anbot, knurrte er ärgerlich: „Ich bin nicht gewöhnt, meinen Wein in Willensform einzunehmen.“

○ Jafanenjagd mit dem Flugzeug. In der Umgebung von Des Moines im amerikanischen Staate Iowa wurde die diesjährige Jafanenjagd zum erstenmal unter Verwendung des Flugzeuges abgehalten. Die Mitglieder des ersten Jagdclubs der Stadt begaben sich im Flugzeug ins Revier, suchten aus der Luft die günstigsten Jagdplätze festzustellen und kamen bereits drei Stunden nach ihrer Abfahrt mit reicher Beute wieder nach Hause.

○ Indianer, die mit Truppen und Giftgasen ausgerottet werden sollen. Nach Mitteilungen der amerikanischen Presse aus San Antonio soll die mexikanische Regierung beabsichtigen, die rebellischen Yaqui-Indianer durch Aufbietung einer großen Truppenmacht unter Verwendung von Giftgasen endgültig zu vertilgen. Der Stamm der Yaqui bereitet seit hundert Jahren jeder mexikanischen Regierung die größten Schwierigkeiten und es wird behauptet, daß alle Versuche zu einer friedlichen Seßhaftmachung bisher mißlungen seien.

○ Wegen Photographierens eines Denkmals verhaftet. In Konstanz in Rumänien wurden drei deutsche Studenten verhaftet, weil der eine das Denkmal des rumänischen Freiheitskämpfers Vovik photographierte. Die Verhafteten wurden tagelang gefangengehalten und sogar in das Gefängnis in Buzarest übergeführt. Erst auf Eingreifen der deutschen Gesandtschaft wurden sie freigelassen.

Bunte Tageschronik.

München. Auf der Straße Pfaffenhofen-Ingolstadt überfiel sich das Personenauto der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft in München, wobei der Proturist Tod getötet und ein Dr. Eckard schwer verletzt wurden.

Dresden. Zwischen Saiba und Stein-Schöna (Eichschloß) fuhrte ein Omnibus mit 30 Personen eine drei Meter hohe Böschung hinab. Fünf Personen wurden schwer verletzt.

Wien. Der österreichische Konteradmiral a. D. Ebert-Schmidheim erschog sich in Graz seine gelähmte Frau und beging dann Selbstmord.

Billig! **Billig!**
Kleinfleisch, Knochen und Schwarten
hat laufend abzugeben
Herbert Marx Nachf., Oliva, Am Markt 3.

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

„Es geht schon! Ich werde dir jetzt sagen, was du morgen zu tun hast. Zuerst gehst du in eure Geschäfte und erklärst sowohl Herrn Topik als dem alten Krause, daß sie dir jeden Monat bar zweitausend Mark an deine Bank anzuleihen haben, die es dir dann übermitteln wird. Wie sie sich die Summe untereinander aufteilen, ist ihre Sache. Dann gehst du in das Stellenvermittlungsbüro Pajelt & Co. und sagst, du müßtest sofort, d. h. binnen drei Stunden, eine nette, gesunde Amme haben, die sofort eintreten und ein ärztliches Zeugnis vorweisen könne. Dann läßt du dir zwei Koffer vom Boden holen, packst das Nötige und läßt inzwischen die Wohnung von Berta in Ordnung bringen. An die Postverwaltung schreibst du, daß sie dir alle Postfächer an die beigelegte Adresse — hier ist sie übrigens in Form eines Prospekts des Erholungsheims — nachsenden möge. Abschiedsbesuche machst du keine und im Haus teilst du nur mit, daß du verreistest — des Kindes wegen, das Landluft brauche. Wohin, braucht niemand zu wissen, auch Berta nicht, der du Urlaub gibst, oder sie entläßt, wie es dir beliebt. Du siehst, alles ist ungeheuer einfach und sehr leicht in vierundzwanzig Stunden zu erledigen. Morgen um neun Uhr abends reisen wir dann mit dem Schnellzug ab.“

„Wie — morgen schon?“
„Natürlich! Worauf sollen wir denn warten? Solche Entschlüsse werden übrigens am besten immer rasch ausgeführt, sonst ergeben sich meist Hindernisse und es kommt dann gar nicht dazu.“

„Aber...“
„Frau Marhold legte ihr die wunderschön gepflegte, ringförmige Hand auf den Mund.“

„Gern geschwagt, Dittchen! Ich meine es gut mit dir, es ist das einzig Vernünftige — also muß es sein. Was du zu tun hast, weißt du, und morgen abend, Punkt

acht, bin ich mit dem Auto da, um dich abzuholen. Die Fahrkarten besorge ich schon vormittags und nachmittags schicke ich meine Jungfer her, um mich zu erkundigen, ob alles in Ordnung ist. Trachte nur um Gotteswillen, daß du eine Amme bekommst bis dahin. Und nun auf Wiedersehen — Schwesterchen! Denn morgen, ab Bahnhof, treten wir als Schwestern auf, vergiß das nicht!“

4. Kapitel.

„Pardon, Gnädigste — hier ist wohl auch kein Platz mehr frei?“ fragte eine Männerstimme in das Abteil hinein, in dem es sich Isabella Marhold und Ditta Gerstendorfer eben zwischen der neuen Amme mit dem Kind und zahlreichem Handgepäck etwas behaglich zu machen versuchten.

Isabella musterte, ehe sie antwortete, den Kopf, der sich zum Türspalt hereingeschoben, mit raschem Blick. Es war ein hübscher Mannertopf, das Gesicht glattrasiert, von Luft und Sonne gebräunt und edel in den Linien. Unter schwarzen Brauen und Wimpern blitzten hellgraue Augen sehr energisch in die Welt und über der hohen, fein modellierten Stirn lugte kohlschwarzes Kraushaar hervor.

Was man an Kleidung sah, war erstklassig und streng nach der Mode.

„Bildschön — tadellos Kaballer“, dachte Isabella befriedigt und antwortete nun mit ihrer einnehmenden Lebenswürdigkeit: „Doch, es sind noch Plätze frei — vorausgesetzt, daß Sie das Baby meiner Schwester nicht in die Furcht jagt, denn da es noch sehr klein ist, können wir für ungehörte Nachtruhe nicht garantieren.“

„Oh, das macht nichts. Ich habe kleine Kinder sehr gern. Wenn die Damen also erlauben, so bitte ich um ein bescheidenes Plätzchen... Der Zug ist nämlich schrecklich überfüllt.“

Damit schob er die Tür ganz auf, trat ein, winkte einem Träger, der sein Gepäck, einen eleganten Kindstrolcher, in dem Gepäcks verstaute, lohnte ihn ab und schob dann mit einem Seitenblick auf das im Arm der Amme schlafende Kind eilig und leise die Tür wieder zu.

Eine Minute später setzte sich der Zug in Bewegung.

Isabella war endlich mit Hilfe des interessanten Fremden, der sich als Hanns Degenbach vorgestellt hatte, mit dem niederen Handgepäck zurückgekommen — das heißt Herr Degenbach hatte auf ihre Bitte alles hinauf in die Reize geschafft.

Nur ein paar Stuhl, die für die Betreuung klein Offhs nötig waren, blieben zur Verfügung neben der Amme, einer beruhigend gesund und robust aussehenden jungen Person, die auf den schönen Namen Eufamia Krautwacht getauft war.

Ditta hatte bisher den Mund noch nicht aufgetan. Sie lehnte, tobnübe von all der Reize und Aufregung der letzten vierundzwanzig Stunden, mit halbgeschlossenen Augen in einer Ecke, war freuzunglücklich und begriff kaum mehr, woher sie den Mut zu dieser abenteuerlichen Reise genommen.

Am liebsten wäre sie auf der nächsten Station ausgestiegen und wieder zurückgefahren...

Und doch — wenn sie an die letzten Stunden dachte... wo sie trotz Isabellas Worten doch noch ein paar Abschiedsbesuche gemacht hatte und überall so seltsam kalt, ja unfreundlich behandelt worden war, empfand sie es als Erleichterung, all dem nun enttrikt zu sein.

Zwei ihrer „besten Freundinnen“ hatten sie überhaupt nicht empfangen, obwohl sie ihre Stimme brinnen ganz deutlich gehört. Die Geschwister Pastersch, mit denen sie seit ihrer Kindheit befreundet war, zeigten ihr unverborgen, daß dieser Reiseentschluß sie aufs peinlichste überraschte.

Ueberhaupt alle, alle von Rite Lebernegg an bis zur Hausbesitzerin sahen sie merkwürdig groß an und dann hatten alle die gleich verblüffte Frage: „Wie — Sie wollen verreisen...? Jetzt — verreisen?“ Es war entsetzlich peinlich gewesen...

Alles Geschäftliche ging glatt. Die Amme war gerade im Pajelt'schen Büro anwesend, als Ditta hinkam, und erklärte sich gern bereit, sogleich einzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zum General-Anzeiger

Nr. 252 — Montag, den 8. November 1926.

Herrschen und Wählen.

Die Ereignisse beginnen sich, seitdem der November, der erste Wintermonat, bei uns eingeleitet ist, einigermassen unheimlich zu häufen, ja zu überstürzen. Im wahrhaften Automobiltempo. Als könnte das seinem Ende entgegengehende Jahr die ihm vom Schicksal auferlegten Aufgaben gar nicht rasch genug, gar nicht geräuschvoll und gar nicht gefährdend genug aufarbeiten, sollen die Reichen der Ereignisse, der großen wie der kleinen, vor den Augen der Zeitgenossen ab, die es nachgerade aufgegeben haben, in diesem ewig wechselnden Filmschauspiel noch nach Sinn und Bestand zu suchen.

Dem dritten Mordanschlag auf Mussolini ist die Aufdeckung einer gegen die Einheit des spanischen Königreiches gerichteten hochverräterischen Verschwörung auf dem Fuße gefolgt. Ob man auch hier der gegenwärtigen Regierungsspitze des Landes unmittelbar ans Leben wollte, darüber liegen noch keine näheren Nachrichten vor. General Primo de Rivera tritt, obwohl auch er so ziemlich alle Gewalt des Staates in seiner Hand vereinigt, nicht entfernt so herrisch, so lärmend und so persönlich anspruchsvoll wie der römische Diktator auf dem Markt der Öffentlichkeit hinaus, und ganz gewiß kann man sagen, daß, wenn für ihn der Zeitpunkt gekommen sein wird, sich wieder auf sein militärisches Amt zurückziehen, die Mehrheit des spanischen Volkes ihn ruhig und in Frieden ziehen lassen wird. Die Italiener dagegen vermagen sich ohne Mussolini überhaupt kaum noch vorzustellen. Auf zwanzig Millionen berechnete der „Duce“ kürzlich, am Tage der vierjährigen Feier seines berühmten Marsches nach Rom, die Scharen seiner Anhänger, und mit welcher echt südlichen Begeisterung dieser wohlgenährten, wohlbewaffneten und zu allem fähigen Massen ihrem abgöttisch verehrten Führer anhängen, davon hat sich ja die Welt angefangen des kurzen Prozesses, der dem vermeintlichen Urheber des neuesten Mordanschlages gemacht wurde, wieder einmal schauernd überzeugen müssen. Und nicht nur die tobenden Schwarzhemden schreien nach Rache, füllen ausländische Konsulate und gegenwärtige Zeitungsgebäude, auch die Behörden kennen keine Scheu und keine Grenzen mehr in dem Feldzug, den sie um die angebliche Freiheit und Größe des Vaterlandes führen. Unter formaler Aufrechterhaltung von Gesetz und Verfassung breitet sich eine wahre Schreckensherrschaft über das Land, der die letzten Reste von Pressefreiheit ebenso zum Opfer fallen wie die geistige Unabhängigkeit und Lehrfreiheit der Hochschulpromovierten. Mussolini kann nicht glauben, daß dieser Weg zu einem guten Ende führen soll. Wenn er ihn trotzdem beschreitet und, statt zur richtigen Zeit wieder ruhigeren Überlegungen zu folgen, den einmal begangenen Fehler immer nur noch eigenfinniger und hochmütiger wiederholt und damit in seinen Wirkungen verschlimmert, so muß der unausbleibliche Rückschlag nur um so vernichtender ausfallen. Der Ruhm der Unverwundbarkeit, den Mussolini sich in vier Jahren seiner Herrschaft erobert hat, wird das Land in der Katastrophe, der es entgegengeht, vor schweren Heimtuchungen nicht schützen können.

Freilich, der Staatsmann, der die Not der Völker mit bloßen, sich in bestimmten Zeitabschnitten wiederholenden Wahlhandlungen zu heilen versucht, kommt damit auch nicht immer auf seine Kosten. Der Zug der Gegenwart ist klar, unzweifelhaften Entscheidungen nichts weniger als günstig. Wenn der Wähler versagt, bleibt dem Gewählten nur das berühmte Fortwurfsfeld, das dem österreichischen Kaiserreich zwar aus jeweiligen Verlegenheiten schlecht und recht herausgeholfen, auf die Dauer aber durchaus nicht zum Segen gereicht hat.

Der Freistaat Sachsen hat sich in diesen Tagen einen neuen Landtag gewählt, der nach den Vorschriften der Verfassung das Schicksal des Volkes souverän bestimmen soll. Aber der neue Landtag ist in der Zusammenfassung seiner viel zu vielen Parteien so beschaffen, daß niemand zu sagen vermag, ob und wie man mit ihm regieren können. Fast gleich zu gleich stehen sich die Freunde und die Feinde der Großen Koalition gegenüber, die die Geschäfte des Landes in den letzten vier Jahren geführt hat, und jeder Versuch, diese Gruppenbildung, so gut es gehen mag, auch weiterhin aufrechtzuerhalten, kann damit jeden Tag zum Scheitern gebracht werden.

Nicht anders liegen die Dinge in der Reichshauptstadt, die ja mit ihren vier Millionen Einwohnern hinter der Bedeutung eines mittelgroßen deutschen Einzellandes nicht zurücksteht. Der Magistrat, der bisher eine geringe bürgerliche Mehrheit aufwies, besteht nach verschiedenen notwendig gewordenen Ersatz- und Ergänzungswahlen nunmehr aus zwölf bürgerlichen und zwölf sozialistischen und kommunistischen Mitgliedern. Ein Zustand, der für eine rasche und sichere Führung der Geschäfte nichts weniger als versprechend ist.

Zum Trost kann uns gereichen, daß es drüben in Amerika — das es ja bekanntlich besser haben soll „als dieser Kontinent, der alte“ — auch nicht anders ist. Die neuesten Wahlen in den Vereinigten Staaten haben zwar die bisherige republikanische Mehrheit fühlbar erschüttert, den Demokraten aber trotzdem zu keiner ausgesprochenen Herrschaftsstellung verholfen. Ungleich deutlicher hat dagegen das Volk in den einzelnen Staaten, in denen es darüber zur Entscheidung aufgerufen wurde, seine Meinung über die Alkoholfrage zum Ausdruck gebracht. Es will mit der bisherigen Bevormundung des freien Bürgers Schluß gemacht haben, ohne Zweifel. Es soll seinen eigenen Entscheidungen überlassen bleiben, wie er sich zu den flüssigen Genüssen des Lebens stellen will, und der Kongreß wird über kurz oder lang nicht umhin können, dieser Stimme des Volkes Rechnung zu tragen. Ohne lebhaften inneren Kampf wird es dabei freilich nicht abgehen, denn die Alkoholgegner sind alles andere als als friedliebende Leute, und wie natürlich an der Wiedereinführung der Alkoholfreiheit sehr erhebliche Kapitalwerte stark interessiert sind, so haben sich mit der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Prohibitionszustandes in den Staaten nach, und nach gleichfalls recht erhebliche materielle Interessen verknüpft. Aber schließlich — kann man ein Land nicht beneiden, das lediglich um solcher Fragen willen in Aufregung und in Parteikämpfe gerät? Wir armen Europäer können uns glücklich schätzen, wenn wir endlich wieder nur von solchen Sorgen befreit werden.

Die Vorgänge in der Schifffahrt.

Die Hapag und der Norddeutsche Lloyd verständigten sich vor einigen Monaten dahin, ab 1927 nicht mehr gegeneinander, sondern nach freundschaftlichem Übereinkommen nebeneinander zu arbeiten. Bei der Einteilung der Schifffahrtslinien, der Propaganda- und Werbearbeit wollen sich die beiden Gesellschaften gegenseitig unterstützen und ergänzen. Zur Zeit dieses Abkommens war die Kapitalstärke bei beiden Firmen ungefähr 75 Millionen Mark. Nun ist die Hapag vor einigen Tagen eine Fusion mit zwei anderen Hamburger Schifffahrtslinien (der Deutsch-Australischen Dampfergesellschaft und der Kosmos-Linie) eingegangen, wodurch die neue Dachfirma 130 Millionen Mark vertritt. Außer der großen Deutsch-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft sind jetzt alle bedeutenden Hamburger Dampferlinien in den Besitz der Hapag übergegangen. Da will der Bremer Norddeutsche Lloyd nicht zurückstehen. Man vermutete erst, daß er sich mit den Linien Hanja und Neptun in Bremen fusionieren würde. Doch ist dieser Schritt bisher nicht getan worden. Hingegen hat auch der Lloyd sein Kapital durch Ausgabe junger Aktien auf 125 Millionen Mark (um 50 Millionen Mark) wesentlich erhöht und steht der Hapag bei der geplanten Zusammenarbeit im nächsten Jahr als gleichwertiger Partner gegenüber. Die Schifffahrtsgesellschaften haben mit Ausnahme des Lloyds ihre Vorriegsstärke noch nicht wieder erreicht. Im Jahre 1918 standen sie vor einem Nichts, die deutsche Handelsflotte war in feindlichen Besitz übergegangen und mußte vollkommen wieder aufgebaut werden. In den vergangenen sieben Jahren ist man da ein gutes Stück vorwärtsgelassen. Man hoffte, größere Kapitaltransaktionen würden unterbleiben, da durch die Freigabe des deutschen Eigentums in den Vereinigten Staaten der Gegenwart für die beschlagnahmten Schiffe (über 100 Millionen Mark) den deutschen Schifffahrtsgesellschaften überwiesen würde. Aber die Freigabe ließ auf sich warten und so sind denn Lloyd und Hapag mehrfach an den deutschen Kapitalmarkt herangegangen, um ihre neuen Aktien unterzubringen. 50 Millionen Mark Kapitalzufluß sind für den Norddeutschen Lloyd keine große Summe. Dem Dampfer „Columbus“ (35 000 Tonnen) soll ein Schwester Schiff zugekauft werden, dessen Bau allein einen erheblichen Prozentsatz dieser 50 Millionen kostet.

Aber kurz oder lang rechnet man doch damit, daß es in Deutschland nur noch zwei Schifffahrtsgesellschaften geben wird (Hapag und Lloyd); die kleineren werden alle in die großen aufgehen. Dann kommt nach dem Chemie- und Stahltrust auch noch der Schifffahrtstrust. — Die Kurse für Schifffahrtswerte an deutschen Börsen sind in den letzten vierzehn Tagen stark gestiegen. Zuerst im Zusammenhang mit den Freigabediskussionen über amerikanische Werte, dann stiegen die Aktien wegen der allgemeinen Konjunkturbesserung und des englischen Bergarbeiterstreiks, der auch der deutschen Schifffahrt zugute kam.

F. G.

Telegramme bei festlichen Gelegenheiten.

Vom 15. November an können Telegramme zu festlichen Gelegenheiten — Geburtstag, Einsegnung, Verlobung, Hochzeit, Jubiläum usw. — im Verkehr innerhalb Deutschlands auf Wunsch des Absenders oder Empfängers auf einem künstlerisch ausgeführten Formblatt zugeestellt werden. Der Absender, der die Zustellung eines Telegramms auf Kunstblatt wünscht, muß vor die Anschrift des Telegramms den gebührenpflichtigen Dienstvermerk — Lx — setzen. Der Dienstvermerk — Lx — ist auch bei dringenden und bei Brieftelegrammen zulässig. Für die Ausfertigung eines Telegramms auf Kunstblatt wird neben der Telegraphengebühr eine Sondergebühr erhoben, die bei Telegrammen bis zu 50 Wörtern 1 M. beträgt. Auch der Empfänger kann bei seiner Zustellungsanfrage beantragen, daß für ihn eingehende Telegramme auf Kunstblatt ausgefertigt werden. In diesem Falle wird die Sondergebühr bei der Zustellung des Telegramms vom Empfänger eingezogen. Die Telegramme auf Kunstblatt werden unter Briefumschlag zugeestellt. Das Kunstblatt, das unser Bild zeigt, ist ein Holzschnitt, der von dem Maler Erich Feyereabend, Berlin-Friedenau, entworfen und eigenhändig geschnitten ist.



Arbeiter und Ungeheuer.

Nach. (Kündigungen in der Nachener Textilindustrie.) Ende der vorigen Woche hatten die Arbeiter zweier hiesiger Textilfabriken ihre Kündigung eingereicht, nachdem die Versuche der Textilarbeiterschaft, zu Verhandlungen über einen neuen Lohnvertrag zu gelangen, gescheitert waren. Die Arbeitgeber der Nachener Textilindustrie forderten die Zurücknahme der Kündigung und drohten mit Gesamtaussperrung. Die Gewerkschaften lehnten diese Forderung ab. Daraufhin haben die Arbeitgeber der gesamten Belegschaft, ungefähr 14 000 Mann, zum 18. November gekündigt.

Saarbrücken. (Verständigung im Lohnkonflikt im Saarbergbau.) Die in der vorigen Woche abgebrochenen Lohnverhandlungen zwischen den Arbeiterorganisationen des Saarbergbaues und der Direktion der Saargruben sind infolge der Vermittlung der Regierungskommission wieder aufgenommen worden. Die Verwaltung sagte eine Erhöhung des Multiplikators um 15 Punkte zu, die mit Wirkung vom 16. Oktober in Kraft tritt. Die Erhöhung der Löhne beträgt 5,8 Prozent. Der Konflikt im Saarbergbau kann damit als beigelegt betrachtet werden.

Abzahlung oder nicht?

Was dafür und dagegen spricht.

Von einem namhaften Volks- und Finanzwirtschaftler wird uns zu dem soeben in Berlin schon praktisch durchgeführten und für ganz Deutschland geplanten neuen Abzahlungssystem bei Wareneinkauf durch das Publikum geschrieben:

Die seit dem Kriege in weitesten Kreisen der Bevölkerung herrschende Kapitalknappheit hat dazu geführt, daß man zur Belebung des Geschäfts und zur Hebung des Verbrauchs neue Wege zu finden versucht hat. Eine neuartige Form des Abzahlungsgeschäfts ist seit kurzem ins Leben gerufen worden, das aber mit dem alten, vielfach auf Ausbeutung des Publikums berechneten System nichts gemeinsam hat. Der Unterschied ist vor allem der, daß man auf Grund des neuen Kreditwesens nicht etwa nur in bestimmten „Abzahlungsgeschäften“ seine Waren beziehen kann, sondern bei angelegenen Firmen des Einzelhandels, bei großen Warenhäusern und anderen Gesellschaften. Es handelt sich im wesentlichen darum, daß eigens zu diesem Zwecke das Leben gerufene Banken oder Finanzierungsinstitute vertrauenswürdigen Personen, also in fester Stellung befindlichen Beamten, kaufmännischen Angestellten, selbständigen Gewerbetreibenden oder Angehörigen der freien Berufe, ein Scheidbuch in jeweils zu vereinbarenden Höhe ausstellen und daß auf Grund dessen der Inhaber des Scheidbuchs bei den der betreffenden Gruppe angehörigen Geschäften Einkäufe zu machen in der Lage ist, die er nur zu 25 Prozent in bar zu zahlen braucht, den Rest in einem Scheid auf die Kreditbank, welche mit dem Geschäft in Verbindung steht. Innerhalb einiger Monate muß alsdann der in Anspruch genommene Kredit getilgt werden.

Welche Vorteile das neue Kreditssystem bringt.

Vor allem den, daß dringende Ausgaben größerer Art beispielsweise bei einem Umzuge oder ähnlicher Gelegenheit auch dann geleistet werden können, wenn die gesamte Summe, die man für die Anschaffung braucht, im Augenblick nicht zur Verfügung steht. Man kauft ferner zum gleichen Preise wie jeder Bar Käufer, anstatt daß man — wie bei den „Abzahlungsgeschäften“ — alten Schlags — erheblich höhere Preise bewilligen muß. Man kann von günstigen Gelegenheiten zum Einkauf bestimmter Waren, beispielsweise bei Saisonauverkäufen, Gebrauch machen, auch wenn man im Augenblick nicht über die volle Summe verfügt. Man hat bei unvorhergesehenen großen Ausgaben die Möglichkeit, den laufenden Bedarf an wichtigen Artikeln dennoch weiter in gewohnter Weise decken zu können, indem man seinen Kredit auf die durch das neue Abzahlungssystem geschaffene Art ausnützt. Andernfalls wäre man vielleicht genötigt gewesen, sich an zweifelhafte Geldverleiher zu wenden, die Wucherzinsen fordern und die vorhandene Notlage auszunutzen.

Welche Nachteile dagegen vorhanden sind.

Wenn auch die Preise, zu denen man in den Geschäften kauft, die gleichen sind wie bei Barzahlung, so muß man andererseits doch der Bank die Zinsen vergüten, läuft also in Wirklichkeit doch teurer als der Barzahler. Es liegt ferner die Gefahr vor, daß man sich infolge des bequemen und verlockenden Kreditwesens zu Ausgaben größerer Art verleiten läßt, als man sie sonst vornehmen würde, und daß manche etwas leichtsinnig und unsolide veranlagte Naturen überflüssige Anschaffungen machen werden. Ganz besonders groß ist diese Gefahr bei Gelegenheit von Saisonauverkäufen oder bei anderen Gelegenheiten, bei denen man angezogen der billigen Preise leicht über den tatsächlichen Bedarf hinaus laufen wird. Nicht unbedenklich ist es ferner, daß die Angehörigen mancher Berufe ihr zukünftiges Einkommen nicht genau übersehen können und also mit den Rückzahlungen des gewährten Kredits unter Umständen in gewisse Schwierigkeiten geraten können. Der Beamte oder der Privatangestellte kann sein Einkommen einigermassen übersehen und glaubt zu wissen, was er in den nächsten Monaten an Rückzahlungen zu leisten imstande ist. Ganz anders aber liegen die Dinge bei dem kleineren Gewerbetreibenden oder Angehörigen freier Berufe, dessen Einnahmen weit unregelmäßiger sind und von den verschiedensten Umständen abhängen, die sich bei Eingehen des Kredits nicht übersehen lassen.

Die zu ziehende Nutzenanwendung.

Am besten eignet sich das neue Abzahlungssystem für Beamte und andere Festbesoldete. Man nehme aber nie-mals zu viel Kredit in Anspruch, da immer einmal unvorhergesehene Ausgaben eintreten können. Man lasse sich ferner durch das bequeme Kreditssystem nicht zu überflüssigen Ausgaben verleiten und laufe nicht mehr Gegenstände, als man auch ohne die Abzahlungsmöglichkeit anschaffen würde. Wenn man nach diesen Grundsätzen handelt, dürfte sich das System möglicherweise als dienlich für den Mittelstand erweisen.

E. A.

Arbeiter und Ungeheuer.

Berlin. (Der Verkehrsstreik vermieden.) Nach vierstündiger Dauer der Verhandlung, die der Schlichter wegen des Streikbeschlusses der Hochbahner einberufen hatte, wurde von den Tarifparteien, der Direktion der Hoch- und Untergrundbahn und den beteiligten Arbeitnehmerorganisationen, ein Vergleich geschlossen. Abgesehen von der Erhöhung einzelner Zuschläge bleibt der am 18. Oktober gefällte Schlichterspruch, der Veranlassung zu dem Streikbeschluss gegeben hatte, in Kraft.

Riga. (Die russischen Streikarbeiter für die englischen Bergarbeiter.) Wie die Zeitung „Trud“ aus Moskau meldet, hat das Zentralkomitee der Internationalen Arbeiterhilfe beschlossen, weitere 750 000 Rubel an die englischen Arbeiter zu senden. Damit sind in der letzten Woche insgesamt 3 320 000 Rubel nach England geschickt worden.

Nah und Fern.

○ **Zweite Baureise für den Zeppelinbau.** Der Vorstand des Reichsausschusses für die Zeppelin-Edener-Spende des deutschen Volkes e. V. genehmigte die Abrechnung über die bis zum 31. Oktober eingegangenen 2,6 Millionen Mark und überwies dem Luftschiffbau Zeppelin eine zweite Baureise in Höhe von wiederum 500 000 Mark. Das neue Schiff von 105 000 Kubikmeter Inhalt wird bei einer Geschwindigkeit von 135 Kilometer in der Stunde eine Nutzlastkraft von etwa 65 000 Kilogramm und einen Aktionsradius von 9000—12 000 Kilometer je nach der Größe der zählenden Ladung haben, also einem Schiff von etwa 125 000 Kubikmeter Inhalt alten Typs gleichwertig sein. Die Fertigstellung dürfte im Herbst 1927 erfolgen, um dann Versuch- und Propagandafahrten großen Stiles einzuleiten.

○ **Wilderer im Auto.** Dieser Tage kam auf der Chaussee von Angermünde nach Joachimsthal ein älteres Auto mit zwei Insassen von Angermünde her durch den Grimmitzer Forst. Hier stand in einer Schneise ein Reh. Der Wagen hielt an, einer der Insassen gab einen Schuß ab und das Reh fiel. Die beiden Autofahrer holten es aus dem Walde heraus, luden es in das Auto und fuhren in der Richtung nach Joachimsthal und Berlin weiter. Augenzeugen, die Anzeige erstatteten, haben sich in der Nummer des Automobils geirrt. Der Vorfall konnte infolgedessen noch nicht weiter aufgeklärt werden.

○ **Großfeuer bei Chemnitz.** Das dem Chemnitzer Verein zur Bekämpfung der Schwindmühle gehörende Rittergut in Röhrsdorf wurde von einem schweren Schadenfeuer heimgesucht. Ein großer Teil der Ernte, zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sowie viel Geflügel fielen dem Feuer zum Opfer. Es wird Brandstiftung vermutet.

○ **Über eine halbe Million Wechsel gefälscht.** In den letzten Tagen sind in Münster Wechselgefälschungen von außerordentlich großem Umfange festgestellt worden, als deren Urheber der Holzgroßhändler Alois Schäfer festgestellt worden ist. Der Gesamtbetrag der Fälschungen wird auf 500 000 bis 700 000 Mark geschätzt. Schäfer befindet sich zur Untersuchung seines Geisteszustandes in der Provinzialheilanstalt Marienthal.

○ **Schweres Grubenunglück in Hamborn.** Ein schwerer Grubenunfall ereignete sich auf der Schachtanlage 4—8 der Zeche Friedrich Thyssen in Hamborn, indem in einer Kapsellammer unter Tage zwei Schloffer durch Brandgas erstickten. Ein dritter Schloffer kam auf der Flucht vor den Gasen zu Fall und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Brand konnte bald gelöscht werden, so daß eine Gefahr für die Belegschaft nicht mehr vorliegt.

Zwischen zwei Welten.

Seren. 8, 7: Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Dachtelstube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen, aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.

Hoch über uns tönten aus dem Blau heisere Schreie. Wir sahen hinauf: Wildgänse waren es, die im späten Hohen dahingeflogen, dem Süden zu. Sie zogen aus der einen Welt weit weg in eine andere. Warum? Weil sie jetzt dahingehören. Sie wollen es nicht. Aber es kommt über sie, wenn die Zeit da ist. Durch nichts lassen sie sich ablenken von ihrem Weg und die nötige Kraft wird kurz abgebrochen: weiter — weiter! Das Ziel hat sein Recht, es bestimmt Weg und Kraft. Wanderer zwischen zwei Welten sind auch wir Menschen. Der Zug zur Heimat ist auch uns von Gott ins Herz gelegt. Aber dazu noch eins: das Denken und Wollen. Das kann den Zug vertiefen. So ist's bei den edelsten der Menschen von je gewesen, bei denen, die die Schrift die Gotteskinder nennt, die unbeirrt den Weg wanderten, der ewigen Heimat zu, ohne Abzweigen, ohne unnützen Aufenthalt. Aber das Denken und Wollen kann auch diesen inneren Zug stören, ja zerstören, wenn es sich hängt an die bunten, lodenden Bilder dieser Welt. Dann wird der Drang nach der anderen Welt überhört, dann bleibt die Seele in dieser winterkalten Erdenwelt und geht zugrunde. Wehe dem, der den Herrn, der uns zur Reise in die Heimat mahnt, nicht hört, der ihm sein Recht nicht gibt. P. S. P.

□ Jetzt ist die Zeit zur Mückenbekämpfung. Es sei darauf hingewiesen, daß im Herbst und Winter die Mücken Kellerräume und sonstige geschützte Orte zum Überwintern auffuchen; es kann jetzt schon beobachtet werden, daß in den Kellern und tiefergelegenen Wohnungen sich Mücken in ungeheuren Massen ansammeln. Die Bekämpfung der Mücken gerade an den Stellen, die ihnen über den Winter Schutz bieten, ist mit am erfolgreichsten und am leichtesten durchführbar. Es wäre Sache der Polizeibehörde, über die Mittel, die für die Bekämpfung der überwinternden Mücken in Frage kommen, die Bevölkerung in geeigneter Weise zu unterrichten und Quellen für den Bezug dieser Mittel anzugeben. Daß darüber hinaus die Brutplätze in geeigneter Weise sterilisiert werden müssen, würde die zweite Phase im Kampf gegen die Mücken bedeuten, die im Frühjahr statzufinden hätte. Werden beide Arten der Bekämpfung, von denen die erste von den Haus- und Hofbesitzern, gegebenenfalls mit behördlicher Unterstützung, die zweite durch kommunale Behörden durchgeführt werden mußte, energisch in Angriff genommen, so wird schon im nächsten Jahr die Mückenplage wesentlich vermindert sein.

○ Die Überschwemmungen im Niederrheingebiet. Durch die Schneeschmelze ist das Hochwasser des Rheins stark gestiegen und hat die Rheinwiesen bei Wesel weithin überschwemmt. Auch die Rheinborstadt von Wesel steht unter Wasser. Besonders stark gefährdet ist das Bippesgebiet. Bei Dorsten ist der Bippeschuldamm durchbrochen worden, an dem seit längerem Ausbesserungsarbeiten gemacht worden waren. Durch die abflutenden Wasser sind die Arbeiten am Kanalbau auf einige Zeit unterbrochen worden.

○ Festnahme eines 17jährigen Defraudanten. In Partenkirchen wurde ein 17 Jahre alter Kaufmannslehrling festgenommen, der in der vergangenen Woche nach Verübung eines Scheckbetruges in Höhe von 15 000 Mark aus Essen flüchtig geworden war. Der junge Mann hatte noch 12 000 Mark in seinem Besitz.

○ Zur schwedisch-belgischen Hochzeit. Die königlichen Gäste, die sich zur Trauung der Prinzessin Astrid mit dem Kronprinzen Leopold von Belgien in Stockholm eingefunden hatten, haben Stockholm wieder verlassen. Prinzessin Astrid, ihre Mutter und ihre Schwester sind nach Malmö abgereist, um sich an Bord des schwedischen Kreuzers „Vigla“ nach Blissingen zu begeben.

○ Strandung eines englischen Unterseebootes. Das Unterseeboot N. 4 ist infolge dichten Nebels in der Nähe von Ermouth auf eine Sandbank gelaufen. Es wurde nicht beschädigt und konnte nach einiger Zeit wieder flott gemacht werden.

○ Geheimnisvoller Tod eines Londoner Großindustriellen. Der 55jährige Großindustrielle Brunner, Mitinhaber der weltbekannten chemischen Firma Brunner, Mond u. Co., wurde mit seiner Gattin in der Londoner Wohnung seines Schwiegersohnes erschossen aufgefunden.

○ Folgeschwere Brandpanik. Wie aus Tompa in Ungarn gemeldet wird, brach in den Arbeiterbaracken auf einem Gute Feuer aus, das unter den Barackenbewohnern eine ungeheure Panik hervorrief. Alle flüchten in großer Eile ins Freie, wobei zwei Frauen totgefahren wurden; zwei Arbeiter verbrannten, 67 Personen erlitten schwere Verletzungen.

○ 27 Tote bei einer Katastrophe in Kolumbien. In Kolumbien hat sich an der Strecke der Galtaseisenbahn bei Pereira ein großer Erdbeben ereignet, der den Fluß Dinn blodierte, dessen Wasser mehrere Dörfer überschwemmte. 27 Personen wurden getötet und etwa 40 verletzt.

Bunte Tageschronik.

Tüftel. Ein Eisenbahnzug überfuhr kurz vor Stallupönen ein aus Königsberg kommendes Auto. Die beiden Insassen kamen dabei ums Leben. Der Chauffeur erlitt schwere Rippenbrüche. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

in geschmackvoller Ausführung u. preisangemessen

Buchdruckerei

Paul Beneke

Danzig-Oliva

Zoppoterstraße 76, Telefon 53.

Drucksachen

Pelzsachen aller Art

Pelz - Jacken
- Mäntel
- Kragen
- Füchse
- Schale
Reparaturen werden fachgemäß ausgeführt.

Besatzfelle, Pelzhüte, Pelzmützen für Damen, Herren und Kinder.

Herrn-Hüte in allen Formen u. Farben. Mützen in allen Arten und Preislagen.

Eigene Fabrikation.

A. Bauer, Kürschnermeister, Danzig, Heil. Geistg. 21

Nur selbst angefertigte

Lederwaren

Schultornister || Musikmappen
Aktenmappen || Fußballer

sowie sämtliche Lederwaren in starker Ausführung nur zu haben bei

Th. Klein, Danzig, Elisabethkirchengasse 5. Fernsprecher 7889.

Werkstatt im eigenen Hause.

Vereine erhalten bei Fußballen Rabatt.

Sämtliche Reparaturen werden ausgeführt.

Achtung! Rundfunk!

Fordern Sie Angebot

in Apparaten
Zubehör

Einzelteile

Neuanlagen, Hoch- u. Zimmer-Antennen, Reparaturen, Umänderungen, Meß- und Prüf-Einrichtung. Fachberatung frei.

C.W. Schwartz

Mechanikermeister

Danzig, Breitgasse 29.



Ein vorbildliches deutsches Fabrikat

das von Grund auf aus deutschem Material von deutschen Arbeitern in unserer Fabrik in Wittfelde bei Potsdam hergestellt wird

8000 Arbeiter und Angestellte

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft

Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 39, Danzig, 1. Damm 5.

Gediegene eichene Speise-, Herren- und Schlafzimmer

sowie alle Einzel- und Polstermöbel liefert zu kulantesten Bedingungen

Möbelhaus Hirschfelder,

Danzig-Langfuhr,

Kleinhammerweg 3. Telefon 413 86.

Radio Brunswick-Vertrieb

Hundegasse 93.

Sohlleder in Häuten

Kernsohlen und Abfallstücke

Fertige Lederschäfte in Boxkalf usw.

Leder zu Holzpantoffeln

Filz-, Einlege- und Unternäh-Sohlen

la Schnürsenkel :: Gummiabsätze

Schuhcreme

sowie die äußerst haltbaren

Liga-Gummisohlen

empfiehlt billigst

Carl Fuhrmann

Danzig, II. Damm 6.

Reh-Keulen
Reh-Rücken
Reh-Lapatten.

Gleichzeitig empfehle aus eintreffender Sendung sämtliche Sorten prima Tafelobst.

Bruno Hebenbrock

Kolonialwaren, Delikatessen, Süßfrüchte, Wild und Geflügel.

Oliva, Danzigerstraße 7.

Herren- u. Damenschneiderei

Anfertigung sämtlicher Herren- u. Damen-Garderoben.

Umänderungen sowie Reparaturen	Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet
--------------------------------------	--

Für tadellosen Sitz wird garantiert.
Teilzahlung gestattet.

Wilhelm Knuth, Langfuhr,

Telef. 42077 Hauptstraße 48. Tel. 42077



Achtung!

Der werten Kundschaft zu

Kenntnis:

Herrn-Schuhe besohlen,

kpl. 5.— Guld.

Damen-Schuhe besohlen,

kpl. 3.80 Guld.

Kinder-Schuhe besohlen,

kpl. von 2.— Guld. an.

Herrn-Abfag. . . 1.80 G

Damen-Abfag. . . 0.80 G

Kinder-Abfag. . . 0.50 G

Sämtliche Reparaturen aller Art werden schnell und sauber ausgeführt.

L. Lojewski, Oliva, Rosengasse 7.

Einf. Kleiderschrank
Feldbettgestell, Klavierstuhl, und Beaufichtigung d. Schil-Wandbild (Wilhelm 2.) arbeiten übernimmt Ober-zweist. Gaskocher, Portieren primaner. Angebote unter u. Fensterüberhänge zu verk. 2901 an die Geschäftsstelle Blücherstr. 1, (am Kaiserriegel) dieses Blattes.

Aus dem Freistaat.

Parteitag der Deutschliberalen Partei.

Am gestrigen Sonntag trat in den Räumen des Volkstages der Parteitag der Deutschliberalen zusammen. Eröffnet wurde die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache des Parteivorstandes, Senator Ernst, der in dieser die Bedeutung der Tagung würdigte. Dann erhielt Senator Siebenfreund das Wort. Er sprach über Danzigs Wirtschaft und Zukunft.

Der Fraktionsvorsitzende Dr. Wagner der als Berichterstatter über die Fraktionsarbeit vorgelesen war, erweiterte, wie die D. Z. mitteilt, sein Thema mit Rücksicht auf den fortfallenden Vortrag des am Erscheinen zwingend verhinderten Dr. Neumann. Er ging von seiner kürzlichen Volkstagsrede aus, in der er die Haltung der Fraktion in den grundlegenden Fragen dargelegt hat. Auch die Fraktionsarbeit erhält ihr Gepräge und ihre Richtlinien aus Danzigs Not und Danzigs Zukunft. In den Mittelpunkt der parlamentarischen Kämpfe ist das Ermächtigungsgesetz gerückt, das von der Opposition mit den schärfsten Mitteln bekämpft wird, weil es angeblich einen Verfassungsbruch bedeute. Wir haben die Überzeugung gewonnen, daß ein zeitlich und inhaltlich begrenztes und im einzelnen scharf umrissenes Ermächtigungsgesetz mit einfacher Mehrheit möglich ist und mit der Verfassung im Einklang steht, genau so wie es mit der gesetzlichen Kürzung der Beamtengehälter der Fall ist.

Zum Schluß kam Dr. Wagner auf die besonderen Aufgaben der Deutschliberalen Partei innerhalb der neuen Regierungskoalition und für die nächste Zukunft zu sprechen. Daß die Kürzung der Beamtengehälter unter allen Umständen so durchgeführt wird, daß der gebrauchte Ertrag für die Staatskassen dabei herauskommt, ist unerlässlich und für uns eine klare Selbstverständlichkeit.

Senator a. D. Jewelowski wies in der Aussprache u. a. darauf hin, daß nach seinen Informationen wiederum Gefahr bestehe, daß die deutsch-polnischen Verhandlungen abgebrochen würden. Für den Fall, daß früher oder später der deutsch-polnische Konflikt doch einmal zum Abschluß gelange, empfiehlt er dringend Ausbau und Modernisierung der Hafenanlagen, damit Danzig nicht von den Nachbarhäfen überflügelt werde.

Die lebhafteste Aussprache endete mit Annahme einer Reihe von Entschlüssen.

Die Danziger Auswanderer in Argentinien.

Bei der Danziger Auswanderungsbehörde ist ein Telegramm des Vertrauensmannes, der den zweiten Danziger Transport nach Argentinien begleitet hat, aus Buenos Aires eingegangen. Hiernach ist die Danziger Auswanderungsgruppe glücklich und bei bestem Gesundheitszustand in Buenos Aires eingetroffen. Da großer Bedarf für Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter vorlag, sind diese bereits jetzt alle untergebracht. Damit bewahrt sich, daß Arbeiter in Argentinien hauptsächlich in der Landwirtschaft genügend Arbeit finden können. Der für den 16. November angelegte Transport nach Argentinien umfaßt nur Selbstzahler und solche, die zu Freunden, Bekannten bezw. Verwandten in Argentinien gehen. Weitere größere Transporte nach Argentinien sind zur Zeit noch nicht in Vorbereitung. Es ist aber beabsichtigt, im nächsten Frühjahr größere Transporte nach Amerika zu leiten, falls die noch nicht beendeten Ermittlungen in London und Canada ein günstiges Ergebnis haben, was zu hoffen ist.

J. Johannes Westphal †. In vergangener Nacht starb in seinem Heim, Bergstraße 20 der langjährige Prokurist der Firma Behne & Sieg, Schiffsreederei in Danzig, Herr Johannes Westphal. Der Verstorbene war ein hervorragender tüchtiger, ungemein fleißiger und rühriger Kaufmann, ein ausgezeichneter Familienvater, ein kerndeutscher Mann, der für alle edlen Bestrebungen ein warmes Herz und eine offene Hand hatte, kurzum ein prächtiger, lebenswürdiger Mensch, dem jeder, der ihn gekannt hat, ein ehrenvolles Andenken bewahren wird.

Paul Grundmann †. An Herzschlag verstarb am Sonnabend Abend plötzlich unser geschätzter Mitbürger und langjährige treue Abonnent unserer Zeitung, der Landwirt Herr Paul Grundmann-Oliva im 60. Lebensjahre. Der sofort herbeigerufene Arzt Herr Dr. Borecker stellte fest, daß Grundmann an Herzschlag verstorben ist. Der Verstorbene war ein allseitig geachteter und beliebter Mitbürger. Der Familie des Verstorbenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Technische Hochschule Danzig. Der Leiter des Observatoriums der Freien Stadt Danzig, Herr Dr. phil. Roschmieder, ist als Privatdozent für Meteorologie in der Fakultät für allgemeine Wissenschaften der Technischen Hochschule Danzig zugelassen worden.

Vorträge auf dem Lande veranstaltet der Danziger Heimatdienst E. V. in diesem Winterhalbjahr. Als erste Veranstaltung ist eine Vortragsreihe des Geschäftsführers Dr. Th. Rudolph in einige größere Ortschaften der Landkreise im November vorgegeben. Das Vortragsthema lautet „Die Freie Stadt Danzig“ (Entstehung des Staates, Verhältnis zu Polen, Verhältnis zum Völkerbund). Bisher sind folgende Vorträge festgesetzt: in Rathhof am 10. November, in Hohenstein am 13. November, in Steegen am 16. November, in Tiegenhof am 18. November, in Neuteich am 19. November. Die Vorträge sind für die Mitglieder der dem Danziger Heimatdienst angeschlossenen Vereine am Orte unentgeltlich. Für die zweite Hälfte des Winterhalbjahres ist wenigstens eine Lichtbildvorführung in mindestens 10 Orten der Landkreise in Aussicht genommen.

Deutsche Jugendkraft Oliva Freistaatmeister. Germania 1 : D. J. K. Oliva 2 : 5 (1 : 2). Gestern nachmittag 130 Uhr fand auf dem hiesigen Sportplatz

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht, 12 Uhr, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein innigst geliebter Mann, unser treusorgender, guter Vati, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Johannes Westphal

im eben vollendeten 58. Lebensjahre.
Dieses zeigen in tiefer Trauer an
Danzig-Oliva, den 8. November 1926

Frau Erna Westphal geb. Steltzner

Ursula Westphal

Ilse Westphal

Marion Westphal

Frau Auguste Lembcke geb. Westphal, Wismar

Frau Valeska Steltzner

Familie Körck, Wismar

Familie Otto Dubke.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Der Tag der Einäscherung wird noch bekanntgegeben.

das Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft vor einer zahlreichen Zuschauermenge statt. Oliva hat Anstoß und spielt gegen Sonne. Die Germania-Elf legt scharf vor und bedrängt hart das Segentor. Allmählich ändert sich das Bild und auch die anfängliche Nervosität der hiesigen schwindet. Durch einen Straßstoß für Oliva fällt das erste Tor, doch folgt kurz darauf der Ausgleich von Seiten der Germanen. Nach einem schönen Zusammenspiel des Innensturms gelangt es noch einmal den Hiesigen, erfolgreich zu sein. Mit 2:1 für Oliva werden die Seiten gewechselt und fieberhafte Anstrengung setzt auf beiden Seiten ein. Durch eine schöne Vorgabe an den Linksaußen schießt dieser mit einer prächtigen Flanke das dritte Tor, und so folgen dann noch ein den Olivaern zugesprochener Elfmeter-Ball, der gut in der rechten Tordecke landet und in kurzem Abstand muß der Germania-Tormann den Ball noch einmal aus dem Netz holen. Diesen drei Toren in der zweiten Halbzeit kann der bisherige Meister nur eins entgegensetzen. Dieser Sieg ist umso verdienter als die Germania-Mannschaft seit der Gründung der Deutschen Jugendkraft, Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen, im Jahre 1919 stets den Meistertitel verteidigt hat und denselben in diesem Jahre zum ersten Mal an die D. J. K. Oliva verloren hat, die sich aus kleinen Anfängen zum D. J. K.-Meister des Freistaates Danzig emporgearbeitet hat. Dem neuen Meister ein donnerndes „Jugendkraft-Heil“.

Fußball. Von entscheidender Bedeutung war gestern der Kampf in der B-Klasse zwischen Weichselmünde und Oliva. Weichselmünde siegte mit 1:0 und sicherte sich dadurch den Meistertitel und den Aufstieg in die A-Klasse.

Einen „Lustigen Abend“ wird Rada-Rada, der bekannte Humorist, seinen zahlreichen Freunden in Danzig am Dienstag im Kleinen Saal des Schützenhauses bereiten. Der bekannte Beethoven-Interpret Prof. Lamond gibt Mittwoch einen seiner berühmten Beethoven-Abende. Beide von der Konzert-Agentur Lau arrangierte Veranstaltungen dürften ihre Anziehungskraft nicht verfehlen.

„Auguste“ im Wilhelm-Theater. Die oßpreukische Posse „Auguste“, die zur Zeit im Wilhelm-Theater gespielt wird, erfreut sich so regen Zuspruchs, daß das Gastspiel um 5 Tage verlängert wird. Die letzte Aufführung findet demnach am Mittwoch, den 10. November, statt. Der Vorverkauf für sämtliche Aufführungen liegt in Händen der Firma Loefer & Wolff, Danzig, Langgasse.

Ein Naturfreund schreibt uns: Der vorausgesagte nasse Sommer 1926 hat sein Ende erreicht, es treten an seine Stelle die dunklen Novembertage, ohne daß man von den sonst hier so schönen Oktobertagen in diesem Jahre etwas gemerkt hat. — Interessant ist es doch, nach den gewissenhaften Aufzeichnungen unseres Naturfreundes zu erfahren, an wie viel Tagen es im vergangenen Sommer geregnet hat. Im April an 9 Tagen, im Mai an 24, im Juni an 17, im Juli an 12, im August an 15, im September an 17 und im Oktober an 18 Tagen. Ein regnerischer Sommer ist bis jetzt noch nicht beobachtet worden.

Zwei Prähme gesunken. Bei dem letzten Sturme befanden sich zwei mit Steinen beladene Prähme auf der breiten Stromweiche. Als sie in die Nähe des Danziger Hauptes kamen, schlugen sie voll Wasser. Alle Versuche sie auszupumpen und zu retten, waren vergeblich. Sie sanken allmählich in die Tiefe. Zur Zeit sind zwei Tolkemitter Kähne damit beschäftigt, die untergegangenen Prähme zu heben. Diese Arbeit ist natürlich sehr beschwerlich und nur mit Hilfe von Tauchern möglich, denn letztere müssen die Prähme erst von ihrer

Verband der Musiklehrkräfte in der Freien Stadt Danzig.

Dem Verbands gehören nur Berufsmusik- und Lehrkräfte an, die staatlich anerkannt, bezw. geprüft sind.

Musikunterricht

Juchende erhält. Verzeichnisse mit den Adressen der Lehrkräfte unentgeltlich in den Musikalienhandlungen

Lau, Christoph, Ziemssen, Danzig,
Schneider-Joppot und
Olivaer Zeitung, Oliva.

Klavierunterricht

wird gründlich erteilt.

Georgstr. 18, 2 Tr. links.

Buchführung

Handelskorresp., Rechnen, Schönschrift, Maschinenschreiben nach dem Tastsystem (schreiben ohne hinzusehen),

Reichskurzschrift.

Einzelunterricht,

— Beginn täglich —

Otto Siede Danzig,
Neugarten II.

Jg. Mastputen,

fette Bratenen,
tägl. frische Trinketier
abzugeben.

Schwabental.

Telefon 88.

Gefährlicher Bettler. Am gestrigen Vormittag erschien bei einer Frau in der Ludolfenstraße, deren Mann im Krankenhaus liegt, ein Mann und fragte nach einem Raddach. Da die Frau dem Fragesteller keine bestimmte Antwort geben konnte, ging sie ins Nebenzimmer, um von ihrer Tochter Auskunft zu holen. Diesen Augenblick benutzte der Gauner, um in ein anderes Zimmer, dessen Tür angelehnt war, zu schleichen und das Vertikow nach Wertgegenständen und Geld zu durchsuchen. Er hatte die ganze Wäsche in diesen paar Augenblicken ausgeräumt und glücklicherweise nichts gefunden, da die obere Schublade verschlossen war. Als die Frau wieder in die Küche trat, suchte er eilends das Weite und entkam. Er ist aber von anderen Hausbewohnern gesehen und erkannt worden, da er am Tage zuvor in aufdringlicher Weise in den betreffenden Häusern gebettelt hat und bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich die Gelegenheit dieses raffinierten Diebstahlsversuchs ausgefundschafte hat.

J Einbruchsdiebstahl. Im Erdgeschoß des Hauses Bergstraße 17 wurde in der letzten Nacht ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe waren durch ein kleines Fenster vom Hofe aus eingestiegen. Sie hatten viele Kleidungs- und Wäschestücke zusammengegriffen, die sie aber zurückließen, wahrscheinlich weil sie gestört wurden. Nur einen Herrenüberzieher und Hut nahmen sie mit.

Ein Vermißter. Vermißt wird seit dem 31. Oktober 1926 der Gerichtsassessor Hellmut Czarnetzky geboren am 28. Mai 1900 zu Marienburg, tätig beim Amtsgericht Marienburg. Czarnetzky ist zuletzt in Elbing am 31. Oktober 1926, abends, im Schützenhaus Pulvergrund mit drei Danziger Herren gesehen worden; seit der Zeit fehlt jede Spur. Czarnetzky ist 1,92 Meter groß und ist bekleidet mit schwarzem Rockpaletot und schwarzem Klapphut. Meldung der Herren sowie Nachricht über den Verbleib des Vermißten erbittet die Zentralstelle für Vermißte und unbekannte Tote, Polizeipäsidium, Zimmer 38b.

Großfeuer. In Walldorf bei Jungfer im Werder brach auf dem Gehöft des B-fähers Reinhold Folschert Feuer aus, daß das gesamte Anwesen vernichtete. Folschert befand sich gerade beim Mittagessen, als nachbarn das Feuer bemerkten und Alarm schlugen. Da die einzelnen Teile des Gehöfts mit Stroh und Rohr gedeckt und nur durch eine Brandmauer getrennt waren, stand im Augenblick das ganze Anwesen in Flammen. Auch der etwa 10 Meter entfernt stehende Speicher wurde von den Flammen erfaßt. Die Feuerwehren von Neu-Langhorst und Jungfer konnten gegen das Flammenmeer wenig ausrichten. Alle Gebäude brannten mit ihrem Inhalt bis auf die Grundmauern nieder. Vernichtet wurden sämtliche landwirtschaftliche Maschinen, ein Benzolmotor, eine Schrotmühle, eine Häckelmaschine und sonstige Ackergeräte. Das Vieh konnte gerettet werden. Auch einige Möbelstücke wurden mit vor der Vernichtung bewahrt. Die Ursache ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden. Seinen Ausgang soll das Feuer am Schornstein des Hauses genommen haben. Folschert ist mit 24000 Gulden gegen Brandschaden versichert, doch soll der tatsächliche Verlust weit größer sein.

Danziger Vorbörse vom 8. November 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark = 122 1/2

100 Floty = 57 1/4

1 Amerik. Dollar = 5,16

Sched London = 25

